

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 61 (1983)
Heft: 6

Artikel: Liebe Mutter
Autor: Kappeler, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

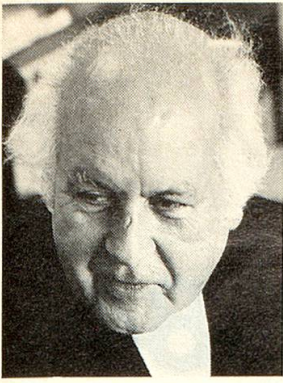
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernst Kappeler:

Liebe Mutter

Es war einige Jahre nach dem Tod meiner Mutter, als ich einen Brief in ihrem Schrank gefunden hatte. Hier ist er:

*Liebe Mutter,
Nun sind wieder die langen Abende gekommen. Wir sitzen unter den Lampen in unseren Stuben, und draussen fällt der Schnee. Es ist Weihnacht, das Fest, das uns überwache Alltagsmenschen leise und unmerklich wieder zu Kindern Gottes macht. Oder täusche ich mich? Geht es nur mir allein so, dass ich mich jedes Jahr unter dem Lichterbaum wieder klein fühle wie damals, als Du uns an Deiner Hand behutsam in die erleuchtete Stube führtest? Ich glaube nicht. Es wird uns allen ähnlich geschehen. Und gerade alte Frauen und Männer werden sich im Anblick der Kerzen zurückfinden in ihre eigene Jugend, zu einer Mutter, die sie einst behütete, zu einem Vater, der etwas abseits neben den Geschenken stand. Ich weiss, ich selber muss viel Zeit ablegen, um wieder in Deiner Stube zu sein. Ein weiter Weg ist zurückzuwandern. Aber wenn es draussen schneit und die Kerzen aufleuchten, dann ist dieser Weg schon abgeschritten, und alles seither Erlebte ist nicht mehr da.*

Ich stehe an Deiner Seite wie damals. Du richtest eine Kerze auf, die einen Tannenzweig anbrennen will, dann stimmst Du ein Weihnachtslied an. Später sagst Du, ich dürfe mir jetzt das erste Päcklein holen, und wartest, bis ich Dir mein eigenes mit klopfendem Herzen in den Schooss legen darf. Es war nicht viel, was ich Dir damals schenkte. Aber reiche ich Dir heute das grössere Paket noch aus demselben Glauben?

Meine Kinder sind da, jetzt, ich weiss. Aber während sich das Fest in ihren Augen spiegelt, sinke ich zurück zu Dir, höre Deine Stimme, nehme das Wunder der Weihnacht aus Deinem Herzen und glaube ihm auch heute wie einst nur durch Dich.

Und ist es nicht für uns alle so, dass wir das wirkliche Wunder der Weihnacht nur dann erleben,

wenn wir wieder zu Kindern werden? Wenn in unseren Augen nochmals das Staunen der Jugend aufleuchtet und durch alle Vernunft und Wirklichkeit hindurch der dunkle Grund des göttlichen Geheimnisses sichtbar wird.

Ich sehe Dich jetzt auf Deinem Lehnstuhl sitzen und den Baum betrachten. Du denkst an Deine Kinder und an die Enkel, die Dich bald besuchen werden. Und dann denkst Du zurück. Auch von Dir werden die vielen Jahre abfallen und die Last eines langen, tapferen Lebens. Mehr als 70 Jahre gehst Du zurück und wirst wieder ein kleines Mädchen. Du stehst bei Deiner Mutter in der Stube und hörst, dass der Heiland zur Erlösung der Menschen geboren worden sei. Von einer Stimme, die längst erloschen ist. Aber von der Stimme einer Mutter, die an Weihnachten zu uns allen herüberklingt, zu Dir und zu mir, um uns vor Gott wieder zu Kindern zu machen. Zu seinen Kindern.

Trage Dir Sorge in der kalten Zeit. Wir brauchen Dich. Immer. In alle Zukunft. Dein Sohn.

Ich sitze in meiner Kammer vor dem Garten. Es hat die ganze Nacht geschneit. Ich habe den Schnee in der Frühe vom Vorplatz weggeräumt und den Vögeln Futter gestreut. Jetzt sitze ich da, untätig, und schaue ihnen zu, wie sie die Körner aufpicken, einander verjagen, in Schwärmen davonfliegen.

Ich sitze da und habe die Hände gefaltet.

Das ist es, was mich erstaunt: dass ich die Hände gefaltet habe. Oder besser: dass sie sich gefaltet haben. Selbständig, ohne meinen Willen. So liegen sie jetzt vor mir auf dem Tisch, ineinander verschlungen.

Als Knabe habe ich sie nie falten wollen. Ich sehe mich noch in der Reihe der Mitschüler stehen im Religionsunterricht. Beim Beten. Der Pfarrer wartete, dass wir die Blicke senkten und unsere Hände verschränkten. Ich tat es nie. Nicht mutwillig, aber ich dachte: Weshalb muss ich jetzt die Blicke zu Boden richten und die Hände ineinanderlegen? Kann ich anders nicht beten? Kommt mir Gott nur nahe, wenn ich diese menschlichen Vorschriften erfülle?

Der Pfarrer hat mich deswegen einmal vor die Türe gestellt. Ich störe, sagte er.

Jetzt sind meine Hände von selbst zusammengekommen. Sie schliessen den Kreis meiner schwachen Kraft und liegen vor mir, als wären sie ausserhalb – das uralte Zeichen des Beters für einen, der nicht betet. Oder tue ich es doch?